

## Vorwort

Die Schaffung und Gestaltung von Entwicklungsmöglichkeiten für Kinder und Jugendliche sowie die Stärkung ihres Umfeldes ist ein zentrales Handlungsfeld für alle Akteure in sozialen Brennpunkten. Die Quartiersmanager/innen in E&C-Gebieten, an die sich die Tagung am 26. und 27. April 2006 in Berlin richtete, sind diejenigen, die vor Ort damit zu tun haben, trotz Armut, hoher Arbeitslosigkeit und einem hohen Anteil von Bewohnern/innen mit Migrationshintergrund, ein entwicklungsförderndes Klima im Stadtbezirk zu schaffen.

Die Konferenz setzte sich inhaltlich, methodisch und praxisnah mit den Rahmenbedingungen einer kontinuierlichen und ressortübergreifend abgestimmten Stadtteilarbeit auseinander, da diese, so die Erfahrungen aus den Programmen E&C, LOS und Soziale Stadt, eine wesentliche Voraussetzung für eine langfristig wirksame Entwicklung ist.

Anstatt punktueller Interventionen, die der Problematik in benachteiligten Gebieten nicht angemessen sind, plädiert *Hartmut Brocke* dafür, auf der Grundlage eines lokalen Aktionsplans integrierte Angebote zu entwickeln und die Öffnung der Einrichtungen zum Stadtteil voranzutreiben.

Mit Blick auf die Umsetzung des Programms Soziale Stadt greift *Annegret Boos-Krüger* den integrierten Ansatz auf und erläutert Hindernisse und Lösungsansätze, die sich aus dem Zusammenspiel von Politikfeldern, Verwaltungen und Praxisfeldern ergeben haben. Bezogen auf das Zusammenwirken der Programme Soziale Stadt und LOS zeigen vorläufige Auswertungen, so *Tatjana Mögling*, dass sich beide Programme synergetisch ergänzen. Als ein weiteres Ergebnis lässt sich feststellen, dass im Laufe der Umsetzung von LOS ein Wandel des Quartiersmanagements stattfand: von der Zielgruppe zum Mitgestalter des Programms.

Welche Möglichkeiten und Perspektiven sich aus der Gestaltung von integrierten Angeboten ableiten lassen, war Inhalt der weiteren Tagungsforen und Workshops. Beispielhaft wurde aufgezeigt, wie

- bereits bestehende Angebote/Dienste für junge Migranten/innen zugänglich gemacht werden können,
- durch den Umbau einer Schule in ein Stadtteilzentrum die Versäulung zwischen den Ressorts aufgehoben werden kann,
- das Quartiersmanagement zur Gestaltung von gelingenden Übergängen zwischen Schule und Beruf beitragen kann und
- welche Strategien sich bei der Entwicklung

von anschlussfähigen Projekten bewähren.

Praxisprojekte stellten ihren Beitrag für die Entwicklung der Sozialen Stadt für Kinder und Jugendliche vor, der darin besteht, vorhandene Ressourcen im Stadtteil zu stärken, frühzeitige Unterstützungsangebote für Kinder, Jugendliche und Eltern bereit zu stellen und eine abgestimmte lokale Strategie zu entwickeln.

Die Kooperation und die gemeinsame Projektentwicklung von Jugendamt, Jobcenter, Agentur für Arbeit, Beschäftigungsträger und Quartiersmanagement als Grundlage, um neue Beschäftigungs- und Erwerbsmöglichkeiten für diejenigen zu schaffen, die nur schwer Zugang zu Ausbildung und Beschäftigung finden, war das Thema weiterer Praxisreflexionen.

Auf der Konferenz wurde noch einmal deutlich: Die Zukunftschancen von Kindern, Jugendlichen und Familien in sozialen Brennpunkten zu verbessern, gelingt nicht innerhalb der einzelnen Hilfesysteme, sondern muss ämter- und trägerübergreifend organisiert werden. Einigkeit bestand darüber hinaus, dass nur eine auf den Sozialraum angepasste Projektentwicklung, die eine aktive Beteiligung der Bewohner/innen an der Planung und Umsetzung zum Ziel hat, zum Aufbau von tragfähigen und langfristig angelegten Netzwerken führt. Nicht zuletzt braucht Kooperation Ressourcen (räumlich, personell und finanziell). Wenn sich all dies vor Ort zu einem funktionierenden Ganzen zusammenbinden lässt, sind die Voraussetzungen für die Entwicklung einer Sozialen Stadt für Kinder und Jugendliche gut, so das Fazit der Veranstaltung.